

Dokumentation

Der Workshop am 6. Dezember bot die Gelegenheit, bestehende Trägermodelle zu überprüfen und gemeinsam drei verschiedene Szenarien für ein Betreiberkonzept des Alten Recyclinghofes zu erarbeiten. Die vorliegende Dokumentation fasst die wichtigsten Ergebnisse der Veranstaltung zusammen.



BECHLER



Workshop 1

Alter Recyclinghof gemeinsame Zukunftsgestalten

Der Workshop baute auf den Ergebnissen des Aktionstages vom 27. September 2024 auf, der den öffentlichen Startschuss für die Entwicklung eines Betreiberkonzeptes für den Park am Hochwasserbassin bildete. Während der Aktionstag erste Grundlagen schuf und Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen des Parks zusammenbrachte, nutzte der Workshop diese Ergebnisse als Basis, um konkrete Konzepte für das zukünftige Trägermodell des Alten Recyclinghofes auszuarbeiten.

Im Fokus des Workshops standen die Klärung der Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und den Akteur*innen vor Ort sowie die langfristige Finanzierung eines möglichen Betreiberkonzeptes. Ziel des Workshops war es, aufbauend auf den Ergebnissen des Aktionstages, Lösungsmöglichkeiten für das gemeinsame Betreiberkonzept des Alten Recyclinghofes zu entwickeln.

Planspiel in drei Szenarien

Der Workshop war interaktiv gestaltet und nutzte spielerische Ansätze, um die Diskussion zu strukturieren. Unterschiedliche Perspektiven wurden dabei gezielt eingebunden. Zunächst wurde das übergeordnete Leitbild für den Park am Hochwasserbassin vorgestellt. Zentrale Erkenntnisse aus einer Best-Practice-Recherche, die vorab verteilt wurde und der Status quo des Betreiberkonzepts dienten als Grundlage für die weiteren Diskussionen.

Im Mittelpunkt stand ein Planspiel, bei dem die Teilnehmenden mit einem Spielbrett und Spielsteinen drei Szenarien für mögliche Betreiberkonzepte entwickelten. Dabei wurden Fragen zur zukünftigen Selbstverwaltung, zur Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten sowie zu den Finanzierungsbedarfen und den Rollen der öffentlichen Verwaltung und Zivilgesellschaft diskutiert. Dieser strukturierte und kreative Ansatz ermöglichte es, Zielkonflikte aufzudecken und gemeinsam konkrete Lösungsansätze für die Weiterentwicklung des Betreiberkonzepts zu erarbeiten.

Die Workshopteilnehmenden wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, die jeweils ein Szenario bearbeiteten. Dabei setzten sie sich mit zentralen Leitfragen auseinander:

- → Rolle und Aufgaben: Wer ist die wichtigste Institution und welche Aufgaben übernimmt sie? Auf wen sind die weiteren Aufgaben verteilt?
- → **Koordination:** Braucht es eine zentrale Koordinierungsstelle? Wenn ja, wer sollte zuständig sein?
- → Finanzierung: Wie wird der Parkbetrieb finanziert?
- → **Programmierung:** Wie ist die Auswahl von Nutzungen geregelt?

Programm

| 13:00 Uhr | Einführung & Vorstellung des Leitbildes, Best-Practices und Learnings |
|-----------|--|
| 13:35 Uhr | Input Finanzierungsbedarfe |
| 13:45 Uhr | Vorstellung Status Quo-Betrieb Alter Recyclinghof & Einführung in das Szenarien-Spiel |
| 14:10 Uhr | Spiel in zwei Szenarien-Spiel |
| | Szenario "Der öffentliche Park mit Selbstmachinseln" Szenario "Der selbstorganisierte Park" |
| 15:00 Uhr | Pause |
| 15:15 Uhr | Vorstellung Ergebnisse aus beiden Szenarien |
| 15:30 Uhr | Gemeinsame Erarbeitung eines Fazit-Szenarios |
| 16:45 Uhr | Zusammenfassung & Ausblick |
| 17:00 Uhr | Ende |
| | |





Der öffentliche Park mit "Selbstmach-Inseln"

Der Parktypus steht für eine zukunftsweisende Parkentwicklung in bezirklicher Hand. Öffentliche Grünanlagen werden vom Bezirk angelegt und unterhalten. Einzelne Teilflächen werden für gemeinwohlorientierte Initiativen zur Nutzung bereitgestellt.

Gesamtstruktur

- Einführung einer stadtweiten "Ko-Produktiven Parkgesellschaft" (ähnlich der "Hamburg Kreativ Gesellschaft"), die als übergeordnetes Koordinationsorgan fungiert
- Die "Ko-Produktive Parkgesellschaft" agiert als zentrale Plattform und unterstützt lokale Parkprojekte durch Ableger in den jeweiligen Bezirken
- Die Parkgesellschaft wird zuständig für den gesamten Grünzug und die Integration von Nutzer*innengruppen, beispielsweise vom Alten Recyclinghof

Finanzierung

- Mittel könnten aus den Budgets von Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) und Behörde für Kultur und Medien (BKM) kommen
- Diese Mittel würden an das Sozialraum-Management des jeweiligen Bezirks fließen, das die lokale Parkgesellschaft finanziert
- Ein separater Parkfonds dient der Umsetzung zusätzlicher Projekte (keine Personalkosten)

Organisationsstruktur (Park-Rat)

- Einführung eines Park-Rats auf der "Zwischenebene" (Stadt—Bezirk / Grünzug / Alten Recyclinghof) des Grünzuges:
 - → Teilnehmer*innen: Nutzer*innen (z. B. Recyclinghof), Bezirk, BUKEA
 - → Aufgaben: Jahresplanung, strategische Entscheidungen, Budgetplanung
- Der Park-Rat agiert als Begleitgremium, das regelmäßig tagt (1—3-Mal pro Jahr)
- Ergebnis seiner Arbeit: Ein Handbuch mit Leitlinien und Strategien
- Lokale Parkgesellschaften (Koordinationsstellen) sind für die tägliche Koordinierung und Umsetzung der Projekte vor Ort zuständig
- Die Koordinierungsstellen arbeiten eng mit dem Park-Rat und den Nutzer*innengruppen zusammen

Abschlussbemerkung

Dieses Szenario kann einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung nachhaltiger und kooperativer Parkprojekte in ganz Hamburg leisten. Die Teilnehmer*innen waren sich einig, dass das vorgestellte Modell ein großes Potenzial für die Verbesserung der städtischen Grünflächen hat und eine zukunftsorientierte Strategie darstellt. Die für den alten Recyclinghof gedachte Struktur kann als erster Prototyp einer lokalen ko-produktiven Parkgemeinschaft in Hamburg funktionieren.

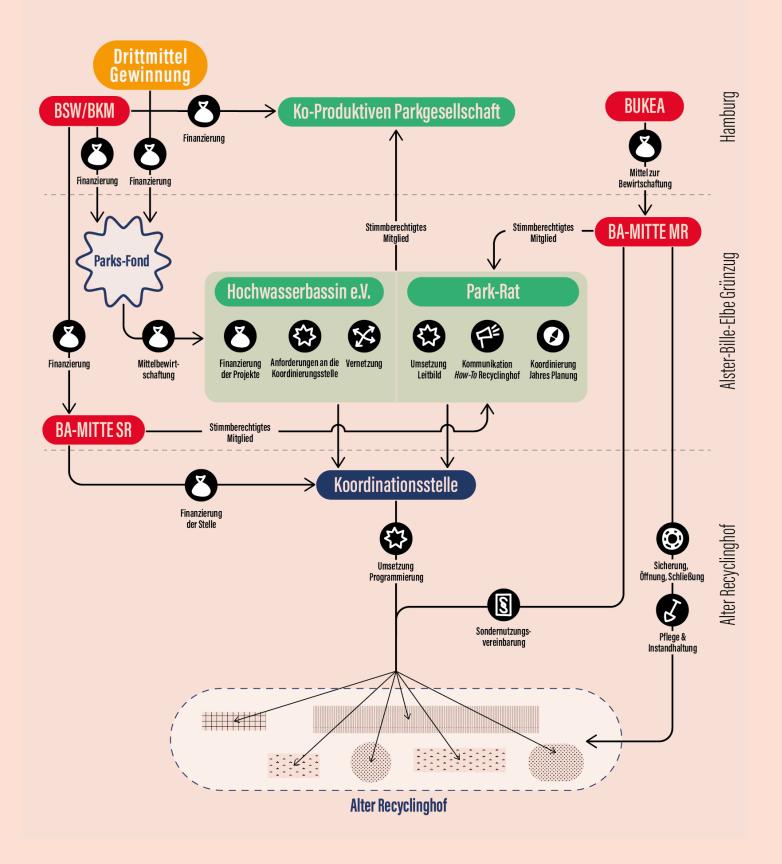








Szenario Der öffentliche Park mit "Selbstmach-Inseln"





"Der selbstorganisierte Park"

Nutzer*innen gestalten den Park auskömmlich und selbstbestimmt mit. Die Stadt übergibt den Park in eine gemeinwohlorientierte Trägerschaft, die die Programmierung, Pflege, Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung selbst verantwortet.

Gesamtstruktur

- Ein Plenum wurde als zentrales Entscheidungsorgan definiert, mit dem Fokus auf gleichwertiger Mitbestimmung und Konsensbildung. Das Plenum kann durch die Mitgliederversammlung eines Vereins abgebildet werden
- Zusammensetzung des Plenums:
 - → Teilnehmer*innen: Anwohner*innen der Umgebung; Nutzer*innen der Parkflächen; Vertreter*innen von Vereinen und anderen lokalen Akteur*innen; öffentliche Verwaltung; und weitere Interessierte Personen
 - → Mitgliedschaftsmodell: Einführung von Mitgliedsklassen, die Entscheidungsbefugnis und Verantwortung definieren
 - → Überlegung: Unterscheidung zwischen aktiven und inaktiven Mitgliedern
- Ziel ist, eine niedrigschwellige Beteiligung zu ermöglichen, wobei einige Mitglieder mehr Verantwortung übernehmen. Aber: Offenheit des Plenums, die Entscheidungsfähigkeit soll nicht durch langwierige Prozesse eingeschränkt werden
- Dies wird durch zwei Mitgliedsklassen gewährleistet. Flächenbezogene stimmberechtigte Mitglieder und freie Mitglieder ohne Stimmrechte. Vorteilhaft wäre, wenn jede Fläche eine Stimme hätte oder es gäbe eine Proporzregelung
- Die Erhaltung des Parks als öffentliche Grünfläche wurde nicht diskutiert

Organisationsstruktur (Park-Rat)

- Der Park-Rat wird vom Plenum gewählt und ist eine Zentrale Lenkungsinstanz des selbstverwalteten Parks. Er entspricht dem Vorstand eines Vereins
- Der Park-Rat stellt eine effiziente (übergeordnete) Entscheidungsfindung sicher und bündelt die Interessen der Stakeholder*innen.
 Sinnvoll wäre, wenn jedes Vorstandsmitglied einen sog. Hauptkreis im Areal verantwortet. Diese Kreise können dann jeweils ein Mitglied in den Park-Rat entsenden
- Mögliche Hauptkreise wären: Strategie- und Kommunikationskreis, Finanzkreis und Hauptinteressenkreis (z.B. Sport, Bildung, Kunst, etc.)
- An den Hauptkreisen können Mitglieder des Vereins mit Beteiligungswillen und Kompetenz teilnehmen

Interessenkreise

- Neben den Hauptkreisen können sich auch sonstige Interessenkreise zum Austausch bilden (Interessenkreise). Um die Offenheit der Struktur zu gewährleisten, sind in den Interessenkreisen (und gegebenenfalls auch in den Hauptkreisen) alle Mitglieder*innen nach den Grundsätzen der Soziokratie (Einwand Integration) stimmberechtigt, unabhängig von ihrer Mitgliedsklasse
- Interessenskreise sind autonome Einheiten, die Entscheidungen in spezifischen Themenbereichen (Freiraumgestaltung, Sport, Kultur, Pflege und Instandhaltung – z.B. Gartenpflege, Infrastrukturwartung) treffen
- Interessenkreise entsenden dann jeweils eine Person in den Hauptinteressenkreis

Rechtsform "Verein"

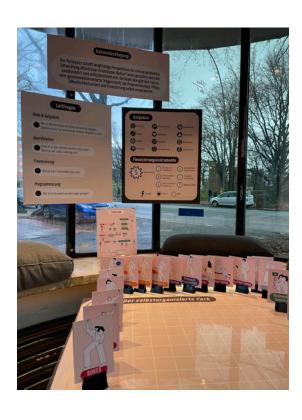
- Es wird ein Verein als Organisationsform gewählt. Dieser stellt eine flexible und weit verbreitete Rechtsform für gemeinnützige oder wirtschaftliche Zwecke dar
- Diese Organisationsform ermöglicht wirtschaftliche Tätigkeiten, ohne auf Gewinnmaximierung ausgerichtet zu sein
- Es handelt sich nicht um eine zentralistische Organisation, in der alle Entscheidungen ausschließlich vom Vorstand getroffen werden
- Flexibilität der Satzung erlaubt die Festlegung von Zuständigkeiten zwischen Vorstand und Plenum
- Ein Ziel ist, Unterstützung bei der Akquirierung von Geldern sowie in der externen Kommunikation zu bieten

Geschäftsmodelle

- Möglicher monatlicher Beitrag von ca. 5 € für Nutzer*innen des Geländes. Herausforderung: Vielfalt der Nutzungen (ehrenamtliche Angebote, private Veranstaltungen) erschwert klare Regelungen
- Unabhängig vom Engagement kann ein Nutzungsbeitrag erhoben werden. Beispiel: Ehrenamtliche zahlen für Produkte wie eine Gemüsekiste
- Alternative Ansätze:
 - → Einführung einer Soli-Spende, um den Park auch finanziell Schwächeren zugänglich zu machen
 - → Vermietung gestalterischer Elemente wie Pavillons oder der kleinen Küche für private Veranstaltungen
 - → ParksTax. Wenn es finanzielle Angebote im Areal gibt, dann müssen X % des Umsätzen an den Verein abgeführt werden
- Kommerzielle Nutzung ist grundsätzlich möglich, aber nur in direktem Zusammenhang mit der Flächennutzung und soll in die Vereinsstruktur integriert werden

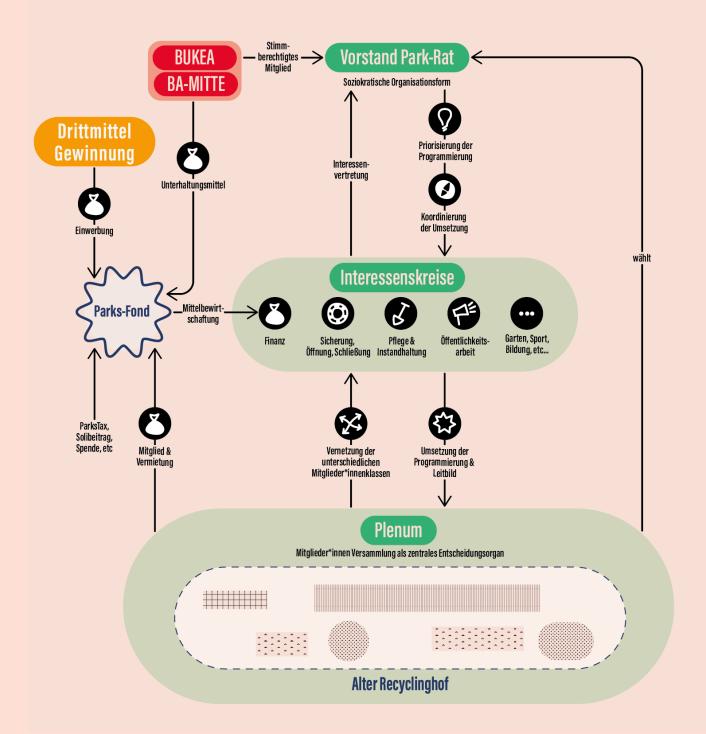








Szenario *Der selbstorganisierte Park*





Ableitung und Erarbeitung eines gemeinsamen Szenarios

Verschiedene Erkenntnisse und Thesen wurden kristallisiert, aus denen sich verschiedene Organisationsformen ableiten lassen. Dabei konnten mögliche Bausteine für Betreibermodelle identifiziert werden. Die nächsten Schritte umfassen die Untersuchung und Herausarbeitung möglicher Beziehungen.

Gesamtstruktur

- Hallo e.V. oder ein evtl. neu zu gründender (Träger-)Verein übernimmt die Rolle als zentrale Organisation für den ko-produktiven Park. Er dient als Schnittstelle zw. den Nutzenden und dem neu zu gründenden Park-Rat
- Der Park-Rat fungiert als kuratorisches Gremium und ist verantwortlich für die strategische Planung und die Verteilung der Mittel aus dem eingerichteten Parkfonds
- Die Mitgliederversammlung trifft über den Park-Rat Grundlagenentscheidungen und somit auch abstrakte Vorgaben zur Programmierung des Parks

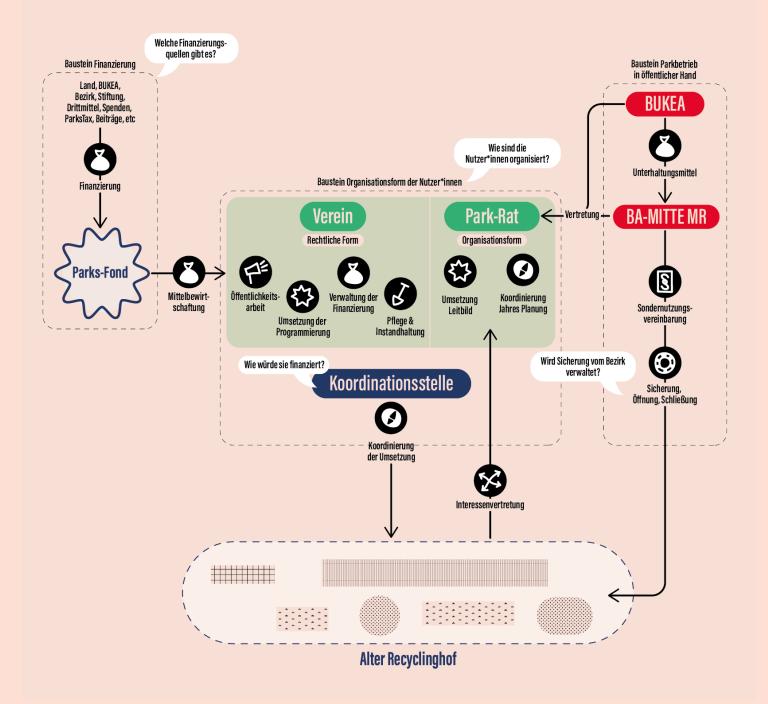
Finanzierung

- BUKEA stellt Mittel, die originär für die Unterhaltung zur Verfügung stehen, bereit. Diese können für Instandhaltung und Bewirtschaftung auf dem alten Recyclinghof genutzt werden
- Ein zusätzlicher Parkfonds wird durch Fördermittel von Drittgebern wie Stiftungen oder Förderprogrammen gespeist und dient der Umsetzung von Projekten, die über die reine Unterhaltung und Pflege hinausgehen
- Die Finanzierungsmöglichkeiten der Trägerorganisation und Vertreter*innen des Park-Rates wurde in der Sitzung nicht festgelegt

Organisationsstruktur

- Der Park-Rat besteht aus Vertreter*innen von BUKEA, BA-Mitte, Träger-Verein und Nutzenden des Parks. Die Teilnehmer*innen des Park-Rats treffen sich 1–3-Mal pro Jahr
- Entscheidungen über die Verwendung des Parksfonds sowie die Auswahl und Umsetzung von Projekten werden im Park-Rat getroffen
- Die operative Koordination des ko-Produktiven Parks liegt beim Träger-Verein, der eng mit den Nutzergruppen und dem Park-Rat zusammenarbeitet
- Verein übernimmt als zentrale Koordinierungsstelle die t\u00e4gliche Organisation und Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteur*innen
- Es stellt sicher, dass die Ziele der Parkgestaltung und -nutzung im Hinblick auf das Leitbild eingehalten und alle Interessensgruppen eingebunden werden
- Die Auswahl der Nutzungen im Park erfolgt auf Grundlage eines kuratorischen Plans, der vom Park-Rat entwickelt und jährlich überprüft wird
- Nutzende des Parks sind aktiv in die Entwicklung und Umsetzung von Projekten eingebunden, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu berücksichtigen

Zwischen Fazit





Was nehmen wir für den weiteren Prozess mit?

Die Auswertung und Aufarbeitung der Workshop-Ergebnisse bilden die Grundlage für die weitere Planung und Umsetzung des diskutierten Betreiberkonzeptes. Im nächsten Schritt wird ein Fragebogen mit den lokalen Akteur*innengruppen durchgeführt, um den Bedarf und die Anforderungen der relevanten Stakeholder präzise zu erfassen: Wo sehen sie sich in den verschiedenen Entwicklungsphasen? Welche Nutzungsmöglichkeiten und räumlichen Anforderungen haben sie? Welche finanziellen Bedürfnisse bestehen und wie möchten sie sich kurz- und langfristig organisieren?

Unter Berücksichtigung aktueller Herausforderungen, Risiken und Potenziale, die durch den Fragebogen erfasst werden, wird der Schwerpunkt der nächsten Schritte auf der Entwicklung eines flexiblen und langfristig tragfähigen Betreiberkonzepts für den Alten Recyclinghofs liegen.

In einem nächsten Schritt werden verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten stärker berücksichtigt und für das Betreiberkonzept mit dem Wissen um das Auslaufen der Finanzierung durch die BUKEA 2026 weiter
ausgearbeitet. Es werden dabei möglich Stellschrauben auf Kostensowie Einnahmenseite für eine zukünftige Finanzierung beleuchtet werden. Die möglichen Modelle der Bewirtschaftung des Alten Recyclinghofs, die in Vorbereitungen auf diesen Workshop erarbeitet wurden,
werden weiter konkretisiert und in Bezug auf die unterschiedlichen Szenarien detaillierter ausgearbeitet.

Zentral ist auch die Erarbeitung von räumlichen Entwicklungsszenarien, um zu klären, wie die Nutzung des Raumes in Zukunft gestaltet wird und wie die Organisationsstruktur räumlich abgebildet werden kann. So kann das Betreiber-, Finanzierungs- und Raumkonzept in konkrete Entwicklungsschritte übersetzt werden, um eine schrittweise und zielgerichtete Umsetzung zu gewährleisten.

In den kommenden Monaten werden zwei weitere Workshops zur Weiterentwicklung des Betreiberkonzeptes stattfinden. Die Ziele des nächsten Workshops werden basierend auf den Ergebnissen der Akteursanalyse mittels Fragebogen festgelegt. Termine, Ort und Ziele der nächsten Veranstaltungen werden so bald wie möglich bekannt gegeben.

Teilnehmer*innen Kernteam

Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft – BUKEA

Inga Janßen, Klaus Hoppe, Britta von Hollen

Bezirksamt Mitte

Gesa Holtvogt, Katja Säwert

urban catalyst

Klaus Overmeyer, Diogo Mello Jeremias, Anna-Maria Chatzi

BECHLER Kollaborationsberatung

Konrad Bechler

Teilnehmer*innen aus der Zivilgesellschaft

Hallo e.V.

Hochwasserbassin e.V.

Kiosk

Kulturelles Neuland e.V.

PARKS

Gärtner*innen Gruppe

Verein für Skateboardkultur e.V.

Zollo

Anhang

- Status Quo Analyse
- Best-Practice Trägermodelle kooperativer Parkentwicklung



Park am Hochwasserbassin

Best-Practice Trägermodelle kooperativer Parkentwicklung

- Park der Bewegung, Kiel
- Bürgerpark Freiimfelde, Halle
- Tempelhofer Feld, Berlin
- Bürgerpark, Bremen
- Mitmachpark, Weinstadt
- Auswertung Best-Practice-Beispiele



Im Folgenden sind einige Best-Practice-Beispiele für Public-Private-Partnerschaften abgebildet, die von ihrer grundsätzlichen Ausrichtung der PARKS-Idee verwandt sind. Speziell die Grafiken der Trägerstrukturen der Beispiele geben Aufschluss darüber, wie sich eine gelingende Realisierung einer solchen Partnerschaft darstellen kann und wie einzelne Themen, von der Finanzierung über Planung und Entwicklung bis hin zur Kommunikation umgesetzt werden können. Die Beispiele sind jedoch keine Blaupausen, die man schlicht kopieren kann, sondern sollen eher als Inspiration für die Erstellung eines eigenen Modells dienen.

Danach haben wir eine ausführliche Analyse der Beispiele vorgenommen und die unterschiedlichen Modelle im Hinblick auf Governance (Steuerung und Kontrolle), Finanzierung, Verteilung der Geldflüsse und sonstige Best-Practice untersucht.

Für diejenigen, die vorab keine Zeit haben sich die Modelle und die Analyse anzuschauen, haben wir auf den letzten drei Seiten ein Fazit der zentralen Fragen und Entscheidungsparameter gezogen, das die Essenz der Best-Practice darstellt. Dies ist aus unserer Sicht das Minimalwissen, mit dem ihr euch für den nächsten Workshop vorbereiten könnt.

PROJEKT

PARK DER BEWEGUNG

KIEL GAARDEN PROJEKTSTART 2007

GRÖSSE 20 HA EIGENTÜMERIN LH KIEL

Mit dem Sport- & Begegnungspark wurde ein blockiertes Stadtgebiet in einen multifunktionalen Freiraum umgestaltet. Aus einem partizipativen Prozess entstand eine langfristige Trägerstruktur aus Verwaltung, privatem Träger und Zivilgesellschaft.



LEARNINGS

Nutzer als Entwickler

> Management ausgelagert

Öffentliche Einrichtungen im Park

Beschäftigungsprogramme

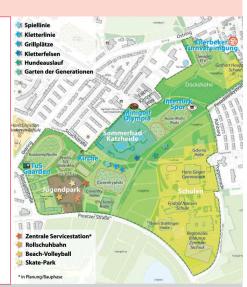
Events & Öffentlichkeitsarbeit

NUTZUNG

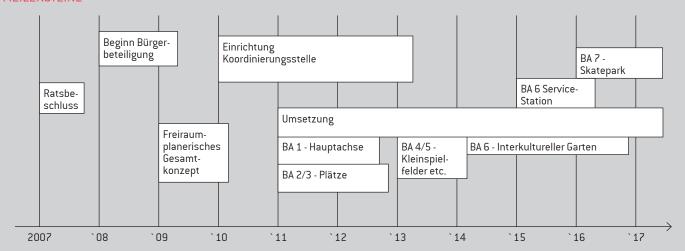
- > Sportplätze
- > Sport- & Spielgeräte
- > Interkultureller Garten
- > Hundeauslaufwiese
- > Kleinspielfelder
- > Skatepark
- > Jugend-Treff
- > Service-Station
- > Öffentliche WC-Anlagen
- > Diverse regelmäßige Sport- & Kultur veranstaltungen

FINANZIERUNG

- > ExWoSt-Projektzuwendungen: Beteiligungsverfahren, Projektmoderation, Bauliche Initialmaßnahmen
- > Konjunkturpaket II / Städtebauförderung: Basismaßnahmen Erschließung & Herrichtung
- > Stadt Kiel: Koordinierungsstelle
- > Jobcenter Kiel: 15 Personen für Veranstaltungs- & Angebotsbetreuung (über Qualifizierungs- & Beschäf tigungsprojekte
- > Vereine/Projektpat*innen: ehrenamtliche Mitarbeit

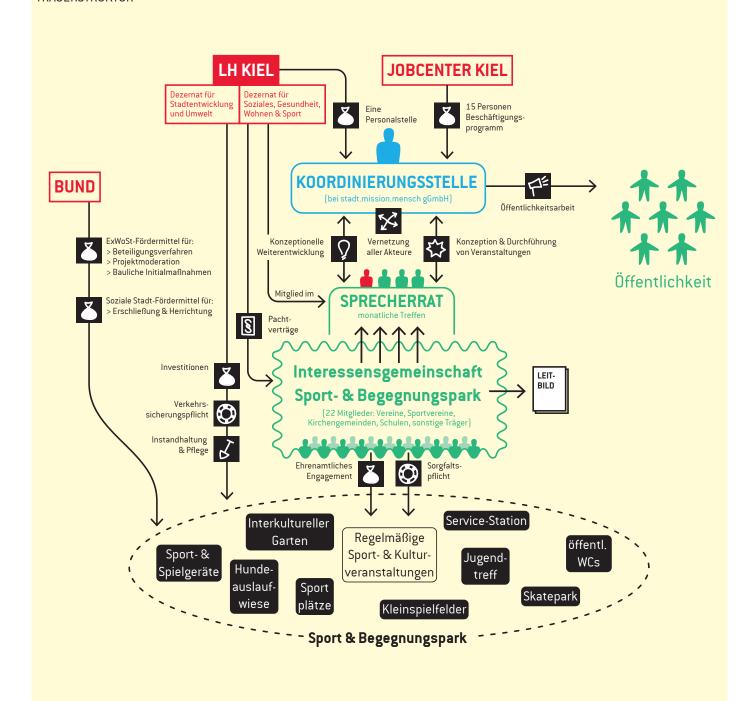


MEILENSTEINE



PARK DER BEWEGUNG

TRÄGERSTRUKTUR





PROJEKT

BÜRGERPARK

ORT HALLE, FREIIMFELDE

PROJEKTSTART **2013**GRÖSSE **6.000 m²**

EIGENTÜMERIN MONTAG-STIFTUNG

URBANE RÄUME

Eine ehem. Industriebrache wurde in enger Kooperation von Anwohner*innen, Verein, Stiftung und Stadt zu einem vielfältigen Ort der Begegnung und Teilhabe in der Nachbarschaft entwickelt.



LEARNINGS

Stiftung als Träger

Verein als Spinne im Netz

Begegnungsort der Nachbarschaft

Quartiersfond



NUTZUNG

- > Apotheker-Garten
- > Lehmbackofen
- > Bolz-Platz
- > Bauspielplatz
- > Gemeinschaftsgarten
- > Begegnungsstätte
- > Festplatz / Marktplatz
- > ..

MEILENSTEINE

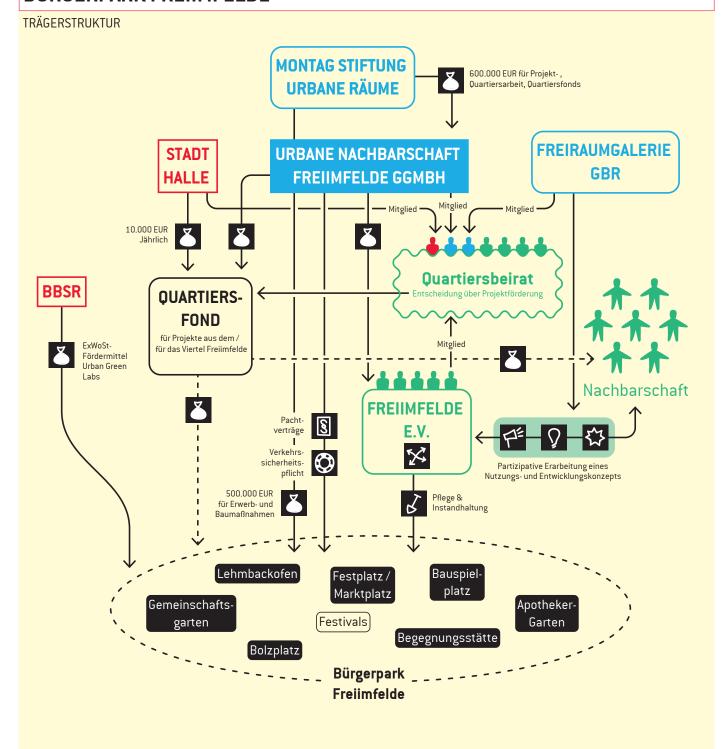
FINANZIERUNG

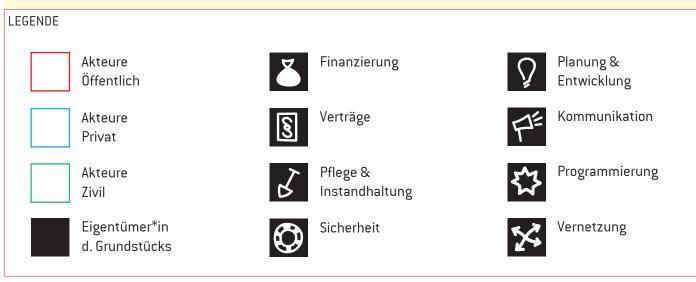
- > ExWoSt-Projektzuwendungen: aus dem Green Urban Labs Programm
- > Montag-Stiftung Urbane Räume: 500.000 Euro für Erwerb- und Baumaßnahmen 600.000 Euro für Projekt- und Quartiersarbeit und Quartiersfonds
- > **Stadt Halle / Saale:** 10.000 Euro / Jahr für den Ouartiersfond
- > Verein / Nachbarschaft: viel ehrenamtliche Mitarbeit



Aufstellung erfolgreiche Bewerbung B-Plan Gründung als Initialkapital-Projekt Quartiersfond & Eröffnung des Entwicklung **Ouartiersbeirat** Projektbüros Quartierkonzept Gründung Freiimfelde e.V. Gründung der Partizipativer Beginn Umsetzung Projektgesellschaft Planungsprozess "Urbane Nachbarschaft Freiimfelde gGmbH" Beginn Festival All You Kooperationsverein-Zwischennutzung barung zwischen Stadt Halle (Saale), Freiraum-galerie GbR und Montag Can Plant Kauf der Brachfläche Stiftung Urbane Räume `13 `14 `15 16 `17 `18

BÜRGERPARK FREIIMFELDE





PROJEKT

TEMPELHOFER FELD

ORT BERLIN
PROJEKTSTART 2010
GRÖSSE 303 HA
EIGENTÜMERIN LAND BERLIN

Das Areal des ehemaligen Flughafens Berlin-Tempelhof wurde 2010 zum öffentlicher Naherholungsraum umfunktioniert. Als Ort des Miteinanders und des Bürgerschaflichen Engagements können Teilflächen für Projektnutzungen vergeben und bespielt werden.





LEARNINGS

Nutzer als Entwickler

Management ausgelagert

Naturschutz, Geschichte, Naherholung: an einem Ort Umsetzung Volksentscheid

Beteiligungskultur verstetigen

NUTZUNG

- > Ort für Natur, Landschaft, Stadtklima
- > Ort für Geschichte und Gedenken
- > Freizeit, Erholung, Sport
- > Bürgerschaftliches Engagement
- > Projekte
- > Service und Diensleistungsangebote
- > Veranstaltungen
- > Gastronomie

FINANZIERUNG

- > Land Berlin: Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz
- > **Grün Berlin GmbH:** Träger für Pflege, Unterhaltung und Entwicklung
- > Veranstaltungen, Dienstleistungen und Gastronomie: Mieteinnahmen und Nutzungsgebühren
- > **Projektumsetzung:** Ehrenamtliches Engagement



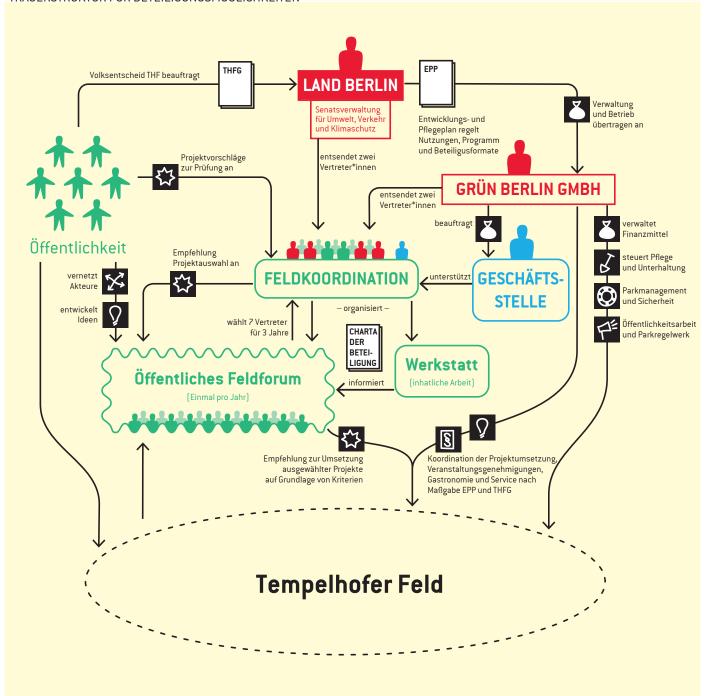
`20

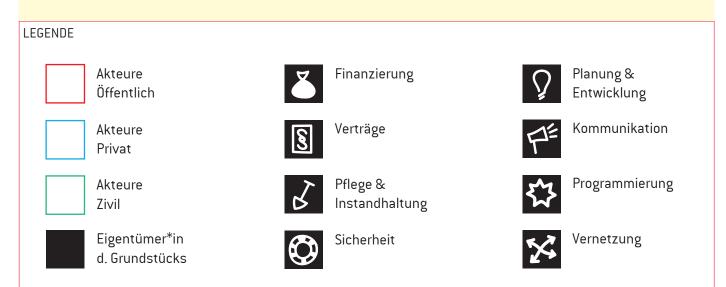
MEILENSTEINE

Volksentscheid für das Öffnung des ehemaligen Gesetz zum Erhalt des Entwicklungs- und innerstdädtischen Flughafens Tempelhofer Feldes Pflegeplan Tempelhofer Feld Berlin-Tempelhof (ThFG) Gündung der Tempel-Standortkonferenz Wahl der 1. hofer Projekt GmbH Masterplan Feldkoordination Beteiligungsmodell Umsetzung EPP inkl. Beteiligung, Projektauf-Tempelhofer Feld rufen, Feldforen, Werkstätten usw. `12 2010 `11 `13 `14 `15 `16 `19 `17 `18

TEMPELHOFER FELD

TRÄGERSTRUKTUR FÜR BETEILIGUNGSMÖGLICHKEITEN





PROJEKT

BÜRGERPARK

ORT BREMEN PROJEKTSTART 1866

GRÖSSE 236 HA (+Stadtwald)
EIGENTÜMERIN LAND BREMEN

Historischer Bürgerpark mit langer Geschichte. Seit jeher privat finanziert und durch Bürgerparkverein getragen. Geldmittel werden in Form von Spenden oder Zuwendungen aufgebracht, Park steht seit 1984 unter Denkmalschutz





LEARNINGS

Park in Bürgerhand

Management durch Verein

Denkmalschutz in privater Trägerschaft Private Finanzierung

Finanzierungsinstrumente

NUTZUNG

- > MARIE Fahrgastschiff
- > Gastronomie
- > Liege-/Spielwiesen
- > Spielplätze/Spieltreff
- > Rallyes
- > Tiergehege
- > Minigolf
- > Ruderbootverleih
- > Finnbahn/Lauftreff
- > Konzerte/Theater
- > Maltreff
- > Führungen
- > Naturlehr- und Erlebnispfad
- > Umweltbildung

FINANZIERUNG

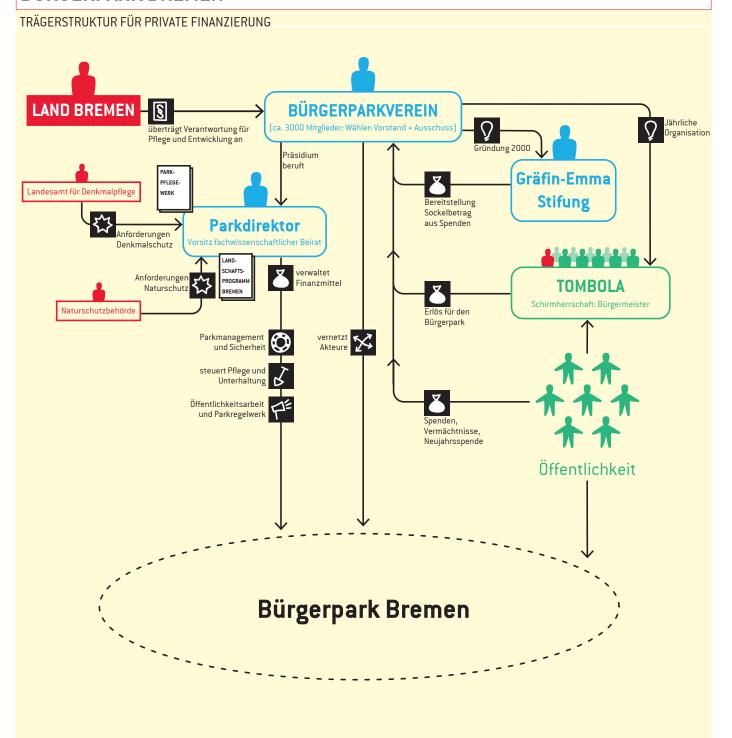
- > **Bürgerparkverein:** Verwaltet Budget für Pflege von rund 2,0 - 2,5 Mio Euro pro Jahr, finanziert aus
- > 2/3 aus Spenden: (Mitgliedsbeiträge und private Zuwendungen), Bürgerpark Tombola, Neujahrsspende, Miet- und Pachteinnahmen, Toto- und Lotto-Mittel / Stiftungen, Gräfin Emma Stiftung
- > 1/3 Vermächtnis

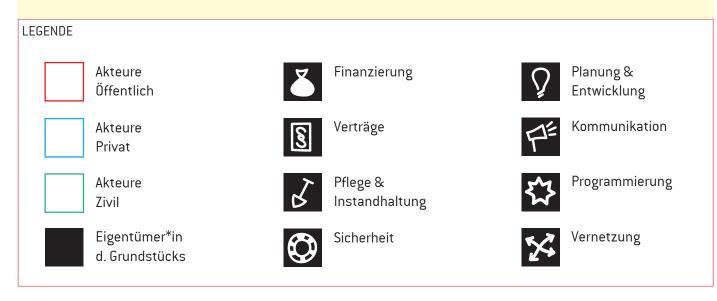


MEILENSTEINE

Bürgerinitiative "Comité zur Bewaldung der Bürgerweide" Nordwestdeutsche Gewer-Parkhotel als be- und Industrieausstelerstes Gebäude Bürgerpark beinitiiert Entwicklung lung auf Teilbereich des nach 2. Weltkrieg kommt Status des des Bürgerparks auf Bürgerpark als Impulsgeber wiederaufgebaut 76 Hektar Gartendenkmals Gründung des "Bür-Aufforstung der Bürgerweidekämpe 65. Bürgerparkgerparkvereins", zum Stadtwald durch Bürgerparkverein Tombola Einbezug weiterer 60 Hektar Wiederaufforstung Stadtwald nach 1. Weltkrieg 1890 1906 1984 1866 1872 1918 1956 1984 2019

BÜRGERPARK BREMEN





MITMACHPARK WEINSTADT

Das Organisationsmodell regelt die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Weinstadt und der Zivilgesellschaft, vertreten durch ein gewähltes Kuratorium und definiert die Aufgaben im Sinne der zukünftigen Parkentwicklung. Verantwortliche Personen sollten frühzeitig informiert und eingebunden werden.

Aufgaben Stadt Weinstadt bestehend aus Parkmanagement, Verwaltung & Bürgermeister

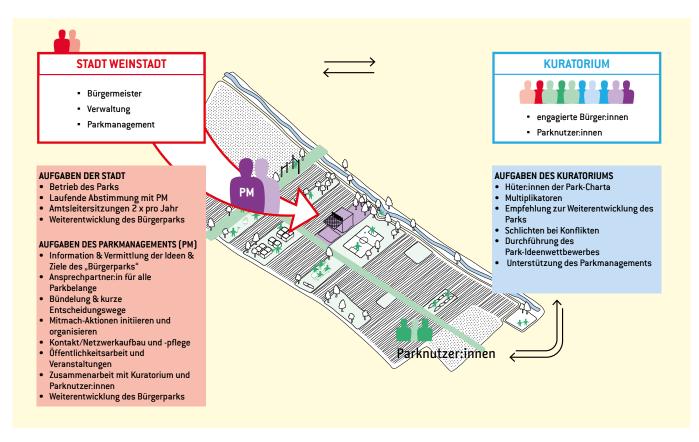
Das Parkmanagement (angesiedelt beim Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Kultur und Stadtmarketing) steht an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit und vermittelt zwischen Kommune und Zivilgesellschaft. Es steht in engem Austausch mit allen Akteuren und Nutzer:innen über Ideen und Ziele des Parks und ist erste Ansprechpart-

ner:in für alle Parkbelange. Es bündelt und leitet Anfragen weiter, stimmt sich mit den jeweiligen Fachämtern bilateral oder in größeren Konstellationen ab und leitet ggf. die Informationen zurück an die Bürger:innen.

Das Parkmanagement initiiert und organisiert Mitmachaktionen; kümmert sich um Netzwerkaufbau und -pflege, um Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen und um die Weiterentwicklung des Parks.

Der enge Austausch zwischen Parkmanagement und Kuratorium ist unabdingbar für die Idee des Bürgerparks. Das Parkmanagement sollte aus mehreren Personen bestehen, die Bezahlung wird seitens der Stadt sichergestellt.

Die Amtsleiter:innen, bzw. die entsprechenden Sachbearbeiter:innen sind, gemeinsam mit dem Parkmanagement und den Bürgermeistern Teil des verwaltungsinternen "Park-Teams" und sorgen für den laufenden Betrieb des Parks. Sie stimmen sich anlassbezogen ab und laden das Parkmanagement entsprechend zu Amtsleitersitzungen hinzu,

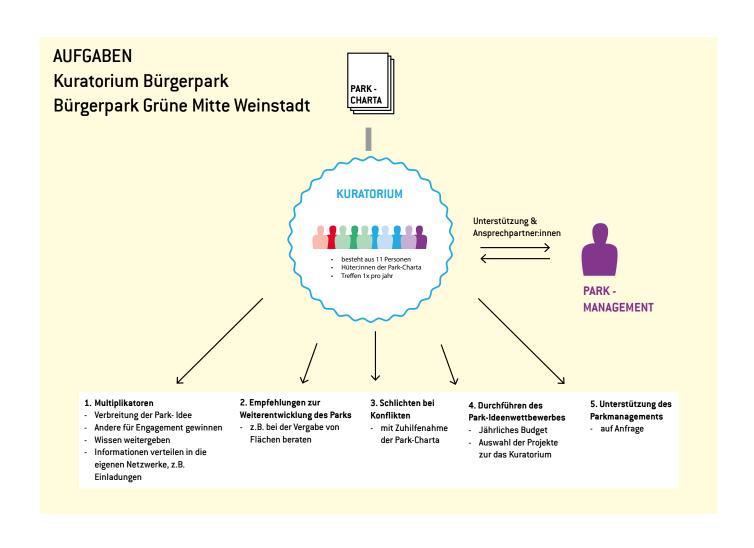


um Parkthemen querschnittsorientiert und ressortübergreifend besprechen zu können.

Das Kuratorium besteht aus 11 Personen, die verschiedene Nutzer:innengruppen und wichtige Themenbereiche im Park vertreten und sich ehrenamtlich für den Park einsetzten. Dies sind beispielsweise Vertreter:innen aus BUND Weinstadt, OGV Beutelsbach, Jugendgemeinderat, Gemeinschaftsgarten e.V, Seniorenrat, Ev. Gemeinde. Das Kuratorium hütet die "Park-Idee" und handelt gemeinwohlorientiert im Sinne der Park-Charta. Die Mitglieder sind für zwei Jahre im Amt und treffen sich mindestens einmal jährlich im Frühjahr. Es besteht die Idee, dass das Kuratorium einen Parkwettbewerb mit einem Budget von 5.000 € auslobt, um kleine Projekte im Park zu initiieren oder Stipendien als Lernangebote zu vergeben.

Kernaufgaben des Kuratoriums:

- > Multiplikator
- zur Verbreitung der Park Idee, um weitere Personen für ihr Engagement zu gewinnen, Wissen weiterzugeben, Informationen in die eigenen Netzwerke zu verteilen;
- > Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Parks z.B. bei der Vergabe von Flächen beraten, Ideen für Veranstaltungsformate und Projekte einbringen;
- > Schlichten bei Konflikten unter Zuhilfenahme der Park Charta;
- > Unterstützung des Parkmanagements auf Anfrage.







Im folgenden sind zentrale Erkenntnisse zusammenfassend aufgeführt, die aus den dargestellten Projekten abgeleitet werden können. Diese Best-Practices fassen die wiederkehrenden Elemente zusammen, die zum Erfolg der Entwicklungsprojekte beitragen:

1. Governance-Strukturen: Klare Verantwortlichkeiten und Kooperationsmodelle

1.1. Trägerstrukturen mit öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Beteiligung

In allen Projekten war eine klare Trägerstruktur entscheidend für die Stabilität und den langfristigen Erfolg. Durch Kooperation zwischen Verwaltung, privaten Akteuren und der Zivilgesellschaft konnten Projekte nachhaltig etabliert und gepflegt werden. Besonders wirksam erwiesen sich hybride Strukturen, in denen verschiedene Akteure Verantwortung übernehmen und gleichzeitig eine übergeordnete Koordinierungsstelle eingerichtet wurde. Dies sorgt für Kontinuität, insbesondere bei öffentlich genutzten Räumen.

In den Projekten sind häufig GmbHs, gemeinnützige GmbHs (gGmbHs), Stiftungen und Vereine als zentrale Trägerorganisationen beteiligt. Diese hybriden Trägerstrukturen kombinieren die Stabilität und Fördermöglichkeiten öffentlicher Institutionen mit der Flexibilität privater und zivilgesellschaftlicher Akteure. Genossenschaften kommen in bestimmten Projekten zum Einsatz, wenn eine breite Teilhabemöglichkeit für die Bevölkerung erwünscht ist. Die unterschiedlichen Rechtsformen bieten Vorteile, wie beispielsweise den Zugang zu spezifischen Fördermitteln oder die Möglichkeit zur Gemeinnützigkeit bei gGmbHs und Vereinen.

1.2. Verstetigte Bürgerbeteiligung

Viele der Projekte haben umfangreiche Bürgerbeteiligungsverfahren integriert, um die Bedürfnisse und Ideen der Nutzenden direkt in die Planung einzubeziehen. Diese Partizipation führte dazu, dass Anwohner*innen und Nutzer*innen sich stärker mit den Projekten identifizieren und auch bereit waren, sich ehrenamtlich einzubringen. Ein erfolgreiches Beteiligungsmodell schafft so nicht nur soziale Akzeptanz, sondern auch eine hohe Qualität und Relevanz der Angebote. Insbesondere in Projekten wie dem Tempelhofer Feld oder dem Bürgerpark Bremen wurden jährliche Foren oder Beiräte eingerichtet, die nicht nur zur Transparenz beitragen, sondern auch eine direkte Einflussnahme der Bürger*innen auf die Entwicklung der Projekte ermöglichen.

Die Verstetigung der Bürgerbeteiligung erfolgt über regelmäßige und fest etablierte Gremien, wie etwa öffentliche Foren, (Quartiers-) Beiräte oder Feldkoordinationen, die langfristig eingerichtet werden. Die Bürger*innen können oft in beratenden oder entscheidungsunterstützenden Rollen Einfluss nehmen. Ehrenämter spielen eine wichtige Rolle, indem sie die Möglichkeit bieten, dass engagierte Bürger*innen in





ständige Gremien gewählt oder ernannt werden. So erhalten sie eine institutionalisierte Stimme und können die Projektentwicklung langfristig begleiten.

Die Beiräte sind als dauerhafte Institutionen eingerichtet, um eine kontinuierliche Beteiligung zu gewährleisten. In Projekten wie dem Bürgerpark Bremen fungieren ehrenamtlich organisierte Teams, die in Zusammenarbeit mit dem Vereinsvorstand für die Parkpflege und Organisation von Veranstaltungen verantwortlich sind.

1.3. Institutionalisierte Managementstrukturen

Die Projekte zeigen, dass ausgelagerte Managementstrukturen in Form von Vereinen oder gemeinnützigen GmbHs eine hohe Effizienz bieten. Strategische Entscheidungen werden in der Regel auf höheren Ebenen wie dem Senat, der Bürgerschaft oder in städtischen Dezernaten getroffen. Im Tempelhofer Feld beispielsweise liegt die strategische Leitung bei der Senatsverwaltung, während die Grün Berlin GmbH für das tägliche Management verantwortlich ist. Die Verwaltung bleibt oft als Schnittstelle aktiv, greift aber eher weniger in operative Entscheidungen ein, um Flexibilität und Bürgernähe zu fördern.

Zu Beginn eines Projekts wird in der Regel eine grundlegende strategische Ausrichtung festgelegt; im Dauerbetrieb kann eine Überprüfung und Feinjustierung erfolgen, die von der übergeordneten Institution beaufsichtigt wird. Der Unterschied zwischen öffentlicher und privater Einbindung liegt oft in der Flexibilität und den Zugriffsmöglichkeiten auf Fördermittel. Öffentliche Einbindungen bieten meist langfristige Stabilität und Finanzierung, während private Akteure oft schneller auf spezifische Projektanforderungen reagieren können. Durch die Einbindung spezialisierter Organisationen, wie etwa die Grün Berlin GmbH oder den Bürgerparkverein, werden Management- und Betriebsaufgaben an fachkundige Stellen übertragen, die oft agiler und weniger bürokratisch entscheiden können.

1.4. Ehrenamtliches Engagement und soziale Integration als Säulen der Projekte

Freiwillige Mitarbeit ist ein zentrales Element, das nicht nur zur Kostensenkung beiträgt, sondern auch die soziale Integration stärkt. Ehrenamtliche bringen Ideen und Arbeitskraft ein, was den Projekten zusätzlichen sozialen Mehrwert verleiht. Vor allem Projekte mit Quartiersfonds, wie der Bürgerpark, nutzen dieses Potenzial durch gezielte Förderungen und Anreize zur Einbindung von Anwohner*innen und Nutzer*innen.

Die Quartiersfonds sind spezielle Budgets, die zur Förderung kleinerer, lokal initiierter Projekte innerhalb eines bestimmten Stadtviertels oder Quartiers genutzt werden. Im Bürgerpark Freiimfelde beispielsweise gibt es einen solchen Fonds, der durch kommunale und private Mittel (z. B. von Stiftungen) finanziert wird. Anwohner*innen* und Vereine können Anträge stellen und über den Quartiersfonds Projekte finanzieren, die dem direkten Umfeld zugutekommen. Diese Art von





Finanzierung bietet eine niederschwellige Möglichkeit für Bürgerinnen, ihre Umgebung aktiv mitzugestalten und die Qualität des Wohnumfeldes zu verbessern.

Die Ehrenamtlichen sind häufig in Vereinsstrukturen oder ehrenamtlichen Arbeitsgruppen organisiert, die für spezifische Aufgabenbereiche verantwortlich sind (z. B. Veranstaltungen, Pflege der Anlagen). Die Projekte richten oft Koordinierungsstellen ein, die die Arbeit der Ehrenamtlichen leiten und strukturieren. Beim Bürgerpark Bremen etwa liegt die Koordination der ehrenamtlichen Tätigkeiten direkt beim Bürgerparkverein. Der Verein organisiert und strukturiert die ehrenamtlichen Helfer*innen in Arbeitsgruppen, die jeweils für bestimmte Aufgaben wie die Pflege des Parks oder die Durchführung von Veranstaltungen verantwortlich sind. Die Leitung und Organisation der Koordinierungsstelle wird in der Regel von fest angestellten Mitarbeitenden des Vereins übernommen, oft unterstützt durch erfahrene ehrenamtliche Mitglieder, die sich langfristig engagiert haben und spezifische Bereiche des Parks betreuen.

Auf dem Tempelhofer Feld ist die Grün Berlin GmbH als Hauptverwalterin des Areals verantwortlich für das Management und die Koordination ehrenamtlicher Aktivitäten. Die Koordinierung umfasst die Betreuung von Projekten und die Einbindung der Bürger*innen in Entscheidungsprozesse. Die Stellen zur Koordination der Ehrenamtlichen sind in der Regel durch Fachpersonal von Grün Berlin besetzt, das Erfahrungen in Freiwilligenmanagement und Gemeinschaftsarbeit mitbringt. Zusätzlich arbeiten die Mitarbeiter*innen eng mit der "Feldkoordination" zusammen, einem Gremium, das aus gewählten Bürgervertreter*innen besteht und die Nutzerinteressen vertritt.

Die Montag-Stiftung Urbane Räume unterstützt beim Bürgerpark Freiimfelde die organisatorischen Strukturen und ist in den Anfangsphasen auch beratend tätig, um den ehrenamtlichen Einsatz zu strukturieren. Die Koordination erfolgt über die Vereinsstrukturen und ein Quartiersbüro, das die ehrenamtlichen Projekte koordiniert und die Anwohner*innen in die Pflege und Gestaltung des Parks einbindet. Die Koordinierungsstelle im Quartiersbüro wird durch fest angestellte Mitarbeiter*innen des Vereins oder der Stiftung betrieben.

Diese Struktur erleichtert die Verwaltung und stellt sicher, dass die Ehrenamtlichen effektiv eingebunden werden und die Aufgaben entsprechend verteilt sind.





2. Finanzierung: Diversifikation und Resilienz durch vielfältige Mittelquellen

2.1. Finanzierung durch vielfältige Quellen

Eine diversifizierte Finanzierungsstrategie stellt sicher, dass die Projekte nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig bestehen können. Hierzu zählen Förderungen durch staatliche Programme, private Stiftungen, Spenden und Mitgliedsbeiträge sowie Einnahmen aus Veranstaltungen und Verpachtungen. Ein Mix aus öffentlichen und privaten Mitteln sowie Einnahmen durch Nutzung der Infrastruktur schafft finanzielle Unabhängigkeit und Widerstandsfähigkeit.

2.2. Fördermittel von Bund, Land und Kommune

Für den Start und den laufenden Betrieb der Projekte wurden häufig Bundes- und Landesmittel genutzt. ExWoSt-Projektzuwendungen (Experimenteller Wohnungs- und Städtebau) und andere öffentliche Förderungen (z.B. Städtebauförderung, Sozialfördermittel) spielen dabei eine wesentliche Rolle, insbesondere in der Startphase der Projekte.

Die Fördermittel dienen also hauptsächlich als Start- und Projektförderung, um die Basisinfrastruktur und erste Maßnahmen aufzubauen. In bestimmten Fällen sind jedoch auch langfristige Grundförderungen verfügbar, etwa wenn das Projekt von nationalem Interesse ist oder soziale bzw. ökologische Zwecke verfolgt. Es gibt nur selten eine dauerhafte Institutionenförderung, und die Entscheidung über solche Förderungen wird in der Regel von übergeordneten Stellen (z. B. Senatsverwaltungen oder Landesministerien) getroffen.

2.3. Privatstiftungen als Initialkapital

In Projekten wie dem Bürgerpark und dem Freiimfelde-Bürgerpark wurden Privatstiftungen, wie die Montag-Stiftung Urbane Räume, als entscheidende Finanzierungssäulen genutzt. Diese privaten Gelder dienen oft als Anschubfinanzierung, um die Fläche zu erwerben und initiale Bau- und Erschließungsmaßnahmen zu finanzieren. Solche Stiftungen tragen häufig nicht nur finanziell bei, sondern agieren auch als strategische Partner in der Projektentwicklung.

Neben der Anschubfinanzierung unterstützen manche Stiftungen auch den laufenden Betrieb, insbesondere wenn dieser dem Stiftungszweck entspricht. Für den Dauerbetrieb entstehen laufende Kosten für Instandhaltung, Pflege und Veranstaltungen, die häufig durch Nutzungsgebühren, Fundraising und Spenden gedeckt werden.

2.4. Regelmäßige Einnahmen durch Vermietungen und Verpachtungen

Viele Projekte nutzen die Option, durch Veranstaltungen, Gastronomie, oder Serviceeinrichtungen (z.B. Sport- und Spielgeräte, Minigolf, Ruderbootverleih)





regelmäßige Einnahmen zu generieren. Die Mieteinnahmen und Nutzungsgebühren tragen zur Selbstfinanzierung bei und mindern die Abhängigkeit von öffentlichen Geldern. Der Bürgerpark Bremen ist hier ein hervorragendes Beispiel, da er durch diverse Verpachtungen und Mietmodelle eine kontinuierliche Einnahmequelle geschaffen hat. Weitere Finanzierungsoptionen umfassen lokale Sponsoren, Spendensammlungen und Mitgliedsbeiträge, die die finanzielle Unabhängigkeit der Projekte stärken können.

3. Verteilung der Geldflüsse: Effiziente Allokation für langfristige Nutzung und Pflege

3.1. Erhaltung durch dezentrale Allokation und Eigenverantwortung

Die Projekte setzen auf dezentrale Verantwortlichkeiten, indem sie spezifische Gelder für unterschiedliche Aufgaben zuweisen, etwa Instandhaltung, Pflege und Veranstaltungen. Der Bürgerpark Bremen investiert z.B. jährlich 2 bis 2,5 Millionen Euro für Pflege, die zu zwei Dritteln durch Spenden und zu einem Drittel durch Vermächtnisse gedeckt werden. Diese klare Zuteilung sorgt dafür, dass die Mittel gezielt zur Qualitätssicherung eingesetzt werden.

Die Einwerbung von Spenden und Vermächtnissen wird oft durch spezifische Vereinsgremien oder Fundraising-Teams organisiert, die gezielte Kampagnen durchführen (z. B. jährliche Spendenaktionen).

3.2. Quartiersfonds und Fördermittel als flexible Budgets

In mehreren Projekten, wie dem Bürgerpark Freiimfelde, wurden Quartiersfonds eingerichtet, um kleine, lokale Projekte flexibel zu fördern. Quartiersfonds sind speziell eingerichtete Budgets, die für kleinere, lokal relevante Projekte im jeweiligen Viertel genutzt werden können. Sie sind flexibel einsetzbar und bieten der Nachbarschaft und den Vereinen die Möglichkeit, schnell auf neue Bedürfnisse zu reagieren. Solche Fonds werden oft aus kommunalen Mitteln, Stiftungsgeldern oder privaten Spenden gespeist und ermöglichen es Anwohner*innen, eigene Projekte zu beantragen und umzusetzen.

3.3. Ehrenamt und Community-Fundraising

Die Projekte nutzen Community-Fundraising und ehrenamtliches Engagement als wesentliche Finanzierungsinstrumente. Der Bürgerpark Bremen finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge, Spendenaktionen (Neujahrsspende) und eine jährliche Tombola. Diese Maßnahmen fördern nicht nur die Finanzierung, sondern auch die direkte Einbindung der Gemeinschaft in die Projektfinanzierung.





4. Weitere Best Practices

4.1. Transparente Kommunikation und regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit

Ein kontinuierlicher Dialog mit der Öffentlichkeit ist entscheidend, um das Interesse und die Unterstützung der Gemeinschaft zu erhalten. Regelmäßige Veranstaltungen, Berichterstattungen und Foren ermöglichen eine transparente Kommunikation über Fortschritte und Herausforderungen. Dies fördert das Vertrauen in das Projekt und erhöht die Akzeptanz in der Gesellschaft.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird oft von den Projektträgern oder eigens eingerichteten Pressestellen innerhalb der Verwaltung oder der gemeinnützigen Trägerorganisationen durchgeführt. Ein regelmäßiger Austausch mit der Bevölkerung erfolgt durch Berichte, Veranstaltungen und Medienarbeit. Die Koordination übernimmt in vielen Fällen eine zentrale Kommunikationsstelle, die auch auf aktuelle Entwicklungen im Projekt reagiert und die Zusammenarbeit mit lokalen Medien pflegt.

4.2. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in der Planung

Die Projekte zeigen, dass erfolgreiche Stadtentwicklungs- und Gemeinschaftsprojekte oft iterativ angegangen werden und Raum für Anpassungen lassen. Ein flexibler Ansatz bei Planung und Umsetzung erlaubt es, auf unvorhergesehene Herausforderungen (z. B. finanzielle Engpässe oder neue Nutzerbedürfnisse) zu reagieren. So können Projekte auch über viele Jahre hinweg ihre Relevanz und Qualität aufrechterhalten.

Im Tempelhofer Feld in Berlin wurden beispielsweise Flächenkonzepte mehrfach angepasst, um Platz für neue Nutzungen wie gemeinschaftliche Gärten oder Sportflächen zu schaffen, wenn sich die Bedürfnisse der Bevölkerung änderten. Ein weiteres Beispiel ist der Bürgerpark Bremen, wo durch das Hinzufügen neuer Erholungsangebote wie Naturlehrpfade auf veränderte Ansprüche der Nutzer reagiert wurde. Diese iterative Anpassung stellt sicher, dass die Projekte langfristig relevant und attraktiv bleiben.

4.3. Aufbau von Vertrauen und langfristigen Beziehungen

Eine wiederkehrende Erkenntnis in den Projekten ist die Bedeutung von Vertrauen zwischen allen beteiligten Akteuren. Dieses Vertrauen bildet das Fundament für erfolgreiche Kooperationen und ermöglicht es, auch über Jahre hinweg stabile Partnerschaften zu pflegen. Durch klare Rollenverteilung, regelmäßigen Austausch und verbindliche Absprachen wird eine solide Basis für langfristige Zusammenarbeit geschaffen, die den Projekten Beständigkeit verleiht.





4.4. Soziale und kulturelle Diversität als Ressource

Viele der Projekte zeigen, dass die Förderung sozialer und kultureller Vielfalt das Potenzial des Projekts erweitert und neue Zielgruppen erreicht. Durch interkulturelle Gärten, Veranstaltungsflächen und spezifische Angebote für verschiedene Nutzergruppen wird das soziale Spektrum der Projekte erweitert. Dies stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern fördert auch den sozialen Zusammenhalt und die Akzeptanz des Projekts in der gesamten Bevölkerung.

4.5. Fokus auf Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein

Ein umweltbewusster Umgang mit Ressourcen und die Einbindung von Nachhaltigkeitsprinzipien sind entscheidende Erfolgsfaktoren, insbesondere in öffentlichen Parks und Begegnungsstätten. Die Projekte fördern häufig eine nachhaltige Nutzung durch ökologische Gestaltungsmaßnahmen, wie Gemeinschaftsgärten oder grüne Infrastruktur. Dies spiegelt das wachsende Bewusstsein für Umweltfragen wider und steigert die Attraktivität und Akzeptanz des Projekts in der Bevölkerung.





5. Best Practice der Projekte versus Commons

Grundsätzlich stellt sich auch die Frage, wie sich Best Practice bei den Projekten gegenüber dem Commons-Gedanken verhält, also der Nutzung von "Gemeingut", der Allmende. Man könnte den Commons-Gedanken als Basisphilosophie definieren, die allen Projekten im Prinzip zugrunde liegt. Elinor Ostrom, die für Ihre Commons-Forschung den Wirtschaftsnobelpreis erhielt, hat acht Designprinzipien der Commons definiert, auf die hin wir die Projekte ebenfalls überprüft haben:

5.1. Grenzen

Klare Grenzen der legitimen Nutzer und des Ressourcensystems: In den Projekten sind die Nutzungsrechte klar definiert und lokal akzeptiert. Beispielsweise dürfen bestimmte Flächen wie Gemeinschaftsgärten oder Begegnungsräume nur von Bewohner*innen oder Vereinsmitgliedern genutzt werden. Der Bürgerpark Bremen hat klare Nutzungsregeln, die zwischen kommerzieller Nutzung und freier Erholung trennen. Zudem sind die Projekte deutlich in das städtische bzw. regionale Umfeld eingebettet, wodurch eine Trennung von übergeordneten sozio-ökologischen Systemen und spezifischen Ressourcensystemen gewährleistet ist.

5.2. Kongruenz

Übereinstimmung der Regeln mit kulturellen und örtlichen Bedingungen: Die Regeln für die Nutzung und Pflege der Ressourcen werden in vielen Projekten an die kulturellen und ökologischen Bedürfnisse angepasst. Beispielsweise werden in Projekten mit interkulturellen Gärten oder im Sport- und Begegnungspark Räume geschaffen, die den lokalen Ansprüchen entsprechen. Außerdem werden durch die paritätische Verteilung von Kosten und Nutzen (z. B. Ehrenamtliche und Mitgliedsbeiträge) faire Regelungen zur Aneignung und Bereitstellung der Ressourcen etabliert.

5.3. Gemeinschaftliche Entscheidungen

Partizipative Entscheidungsprozesse: Eine starke Bürgerbeteiligung gewährleistet, dass Nutzer*innen direkt an der Ausarbeitung von Regeln beteiligt sind, wie etwa in den Foren des Tempelhofer Feldes oder den Quartiersfonds in Freiimfelde. Die Projekte schaffen verschiedene Gremien und Foren, in denen die Nutzerinnen regelmäßig teilnehmen können, um über Regeln und Projekte zu beraten. Dies fördert die Akzeptanz und langfristige Unterstützung der Gemeinschaft.

5.4. Monitoring der Nutzer und der Ressource

Überwachung durch verantwortliche Akteure: Die Projekte stellen in der Regel Personen oder Organisationen ein, die für die Überwachung und Einhaltung der Regeln verantwortlich sind. Ein Beispiel ist die Grün Berlin GmbH, die die Pflege und Nutzungskontrolle für das Tempelhofer Feld übernimmt. Diese Stellen sind nicht nur rechenschaftspflichtig gegenüber der Stadt, sondern auch gegenüber den Nutzenden und





Mitgliedern der Bürgerforen, wodurch eine Nähe zu den Nutzergruppen und damit eine transparente Kontrolle gesichert wird.

5.5. Abgestufte Sanktionen

Maßvolle und abgestufte Sanktionen: In den Projekten wird ein gestaffeltes Sanktionsmodell umgesetzt, das an die jeweiligen Regelbrüche angepasst ist. Beispielsweise existieren in öffentlich zugänglichen Parks wie dem Tempelhofer Feld Regelungen zur Nutzung, deren Verstöße zunächst mit Ermahnungen oder kleinen Geldstrafen geahndet werden. Wiederholte Verstöße können jedoch zu Ausschlüssen oder größeren Sanktionen führen, was eine eskalierende Sanktionierung ermöglicht.

5.6. Konfliktlösungsmechanismen

Effiziente Mechanismen zur Konfliktlösung: Die Projekte bieten lokale Mechanismen zur schnellen und kostengünstigen Lösung von Konflikten. Im Bürgerpark Bremen beispielsweise kann der Bürgerparkverein als Vermittler auftreten. Andere Projekte, wie das Quartiersmanagement in Freiimfelde, bieten Mediation und Konfliktlösungsworkshops an. Diese dezentralen Ansätze zur Konfliktbewältigung erleichtern den Nutzenden den Zugang zu einer schnellen und fairen Konfliktlösung.

5.7. Anerkennung

Staatliche Anerkennung der lokalen Governance: Die Projekte haben häufig eine staatliche Anerkennung, die es ihnen erlaubt, ihre eigenen Nutzungsregeln zu bestimmen. Der Bürgerparkverein in Bremen hat beispielsweise eine hohe Autonomie und wird staatlich unterstützt, obwohl er privat organisiert ist. Auch in städtischen Projekten wie dem Tempelhofer Feld wird das Selbstverwaltungsrecht der Nutzenden offiziell anerkannt und durch gesetzliche Rahmenbedingungen (z. B. den Volksentscheid) gestärkt.

5.8. Eingebettete Institutionen

Polyzentrische und verschachtelte Governance-Strukturen: Die Governance-Strukturen der Projekte sind oft mehrschichtig organisiert, was eine polyzentrische Governance ermöglicht. Die Zusammenarbeit zwischen städtischen Institutionen, privaten Trägerorganisationen und zivilgesellschaftlichen Akteuren schafft ein Netzwerk, das es erlaubt, Entscheidungen und Verantwortlichkeiten auf verschiedenen Ebenen zu koordinieren. Die dezentralen, institutionell verankerten Trägerstrukturen wie gGmbHs, Vereine und Stiftungen bieten eine stabile Struktur und gewährleisten eine nachhaltige Verwaltung, die auf mehrere Ebenen verteilt ist.

Insgesamt sind die Best Practices der Projekte gut auf Ostroms Designprinzipien abgestimmt. Die klaren Nutzungsgrenzen, die Beteiligung der Gemeinschaft an der Entscheidungsfindung und die flexiblen, aber strukturierten Governance-Modelle stellen sicher, dass die Commons nachhaltig genutzt und gepflegt werden können.





6. Fazit: Zentrale Fragen und Entscheidungsparameter

Aus der Auswertung der Best-Practice-Beispiele lassen sich folgende Schlüsselfragen und Entscheidungsparameter für die künftige Trägerstruktur des Parks am Alten Recyclinghof ableiten:

6.1. Finanzierung: Entscheidungsfragen und Parameter

6.1.1. Finanzierungsquelle und Stabilität

o Fragen:

Welche langfristigen Finanzierungsquellen sind verfügbar? Soll die Finanzierung primär durch öffentliche Mittel, private Stiftungen, Nutzergebühren oder eine Mischung dieser Quellen gesichert werden?

Entscheidungsparameter:

Projekte mit langfristigen, öffentlich orientierten Zielen profitieren oft von staatlicher Finanzierung, da sie Stabilität und Kontinuität bieten kann. Private Stiftungen sind hilfreich für den Start, haben aber selten die Kapazität für eine Dauerfinanzierung.

6.1.2. Eigenfinanzierung und Unabhängigkeit

o Fragen:

Welche Rolle sollen Einnahmen aus Vermietungen, Sponsoring und Community-Fundraising spielen?
Ist das Projekt darauf ausgelegt, langfristig eigene Einnahmen zu generieren?

Entscheidungsparameter:

Ein Modell, das langfristige Einnahmen aus kommerziellen oder vermieteten Flächen einbindet, fördert die Unabhängigkeit von öffentlichen Geldern. Es ist sinnvoll, wenn ein Projekt in der Lage ist, durch Nutzerbeiträge oder Einnahmen eine finanzielle Basis aufzubauen.

6.1.3. Flexibilität durch Quartiersfonds oder Mikrofinanzierungen

Fragen:

Ist ein Quartiersfonds sinnvoll, um kleine, lokale Projekte zu fördern? Welche Bedingungen oder Kriterien sollen für die Nutzung solcher Fonds gelten?

Entscheidungsparameter:

Ein Quartiersfonds ist besonders geeignet, um Anpassungen und spezifische Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaft zeitnah umzusetzen. Er stärkt die Identifikation der Bevölkerung mit dem Projekt und bietet Flexibilität.





6.2. Governance: Fragen zur Struktur und zur öffentlichen oder privaten Einbindung

6.2.1. Öffentliche vs. private Trägerschaft

o Fragen:

Welche Aspekte der Projektverwaltung und -pflege sollen öffentlich organisiert sein, und welche lassen sich an private Akteure auslagern? Ist die Verwaltung in öffentlicher Hand sinnvoll, oder fördert eine private Trägerschaft (z. B. Verein, gGmbH) die Agilität des Projekts?

o Entscheidungsparameter:

Öffentliche Trägerschaft bietet Stabilität und oft besseren Zugang zu langfristigen Fördermitteln, ist jedoch weniger flexibel. Eine private Trägerschaft wie ein Verein oder eine gGmbH bietet dagegen mehr Flexibilität und eine engere Einbindung lokaler Interessen, erfordert jedoch stabile Einnahmenquellen und/oder Spendenstrukturen.

6.2.2. Institutionalisierte Bürgerbeteiligung

o Fragen:

Wie kann die langfristige Bürgerbeteiligung gestaltet werden? Sollen dauerhafte Gremien wie Beiräte, Foren oder Koordinationsstellen eingerichtet werden?

Welche Rollen sollen die Bürger*innen innerhalb dieser Gremien haben?

Entscheidungsparameter:

Projekte, die auf breite Akzeptanz angewiesen sind, profitieren von verstetigten Bürgergremien, die über die Planung hinausgehende Mitbestimmungsrechte bieten. Das stärkt die soziale Integration und das Engagement vor Ort.

6.2.3. Koordination und Management von Ehrenamt und freiwilliger Beteiligung

Fragen:

Wo und wie sollen Ehrenamtliche organisatorisch eingebunden werden? Soll eine zentrale Koordinierungsstelle eingerichtet werden, und wenn ja, wer trägt die Verantwortung?

o Entscheidungsparameter:

Eine zentrale Koordinationsstelle innerhalb der Organisation (z. B. Verein oder gemeinnützige GmbH) erleichtert die langfristige Organisation und Einbindung von Ehrenamtlichen und stellt eine klare Anlaufstelle dar. Diese Struktur ist besonders sinnvoll, wenn Ehrenamt und Community-Fundraising zentrale Bestandteile der Finanzierung und Organisation sind.





6.3. Langfristige Strategie und Anpassungsfähigkeit

6.3.1. Flexibilität und Anpassung an lokale Bedürfnisse

Fragen:

Welche Mechanismen werden eingebaut, um das Projekt flexibel an neue Bedürfnisse anzupassen?

Welche Entscheidungen können direkt vor Ort getroffen werden, und wo sind übergeordnete Institutionen einzubeziehen?

o Entscheidungsparameter:

Dezentrale Entscheidungsmechanismen und ein dynamisches Management sind sinnvoll, wenn das Projekt eine starke lokale Identität besitzt.

Regelmäßige Evaluierungen und die Einbeziehung von lokalen Bedürfnissen sichern die Relevanz des Projekts über längere Zeiträume.

6.3.2. Langfristige Perspektive: Nachhaltigkeit und Gemeinnützigkeit

o Fragen:

Welche Maßnahmen sind vorgesehen, um eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen zu gewährleisten?

Sollen Maßnahmen für ökologische, soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit integriert werden?

o Entscheidungsparameter:

Gemeinnützige Organisationsformen wie Vereine oder gGmbHs bieten Vorteile, um eine langfristige Nachhaltigkeit und den Zugang zu spezifischen Förderungen sicherzustellen. Nachhaltigkeit ist zudem wichtig, um die Akzeptanz und Attraktivität für eine breite Bevölkerung zu fördern.